

Situation der Jugend heute : ein Versuch

Autor(en): **Odermatt, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Situation der Jugend heute

ein Versuch

Karl Odermatt

Es hat kaum eine Zeit in der Geschichte gegeben, die sich so intensiv mit der Jugendarbeit beschäftigt hat wie gerade unsere Gesellschaft. Wurde ihr dieses Nachdenken nicht deutlich von außen aufgezwungen? Die Gesellschaft beginnt sich auf die Fragen der Jugend erst dann zu besinnen, wenn sie von außen, von dieser Jugend selbst dazu gezwungen wird.

Wolfgang Maria Borchert sagte vor 20 Jahren schon: «Wir sind die Generation ohne Bindung und Tiefe. Unsere Tiefe ist der Abgrund . . . Sie gaben uns keinen Gott mit, der unser Herz hätte halten können, wenn die Winde dieser Welt es umwirbelten. So sind wir die Generation ohne Gott.»

Also sind die Titel: «Notstand der Jugend», «Wie stark sind die Halbstarke» oder «Die Generation der Gefährdeten» doch berechtigt.

1. Zuständliches

Die Jugendlichen leben in einer Welt für sich. Sie belächeln oft die «bürgerliche Moral», indem sie sich anders kleiden und aufmachen, indem sie eine andere Musik pflegen, indem sie dem Establishment versuchen den Todesstoß zu versetzen. Losgelöst von gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, sehen sie in der Gesellschaft das Experimentierfeld für verschiedenartigstes persönliches Verhalten. Sie bewegen sich unter der Glashaube der Unverbindlichkeit.

Die Jugend konsumiert die Dinge der Erwachsenen mit. Die Welt der Erwachsenen ist für die Jugend allgegenwärtig. Es geht der Jugend heute allerdings nicht darum, Verhaltensrezepte einfach fraglos zu übernehmen. Im Gegenteil wollen sie wissen, was die Familie, eine Jugendgruppe oder die Kirche zu bieten haben. Von Anfang an ist der dialogische Charakter heutiger Jugendführung ersichtlich, will man nicht das Risiko eingehen, ungehört zu bleiben.

Die täglichen Diskussionen der Jugendlichen, die sich mit dem Tagesklatsch, der Interpretation des Films, der Lektüre, die sehr speziell ausgewählt ist, befassen, sind eindeutig auf eine Selbstfindung ausgerichtet.

2. Tendenz

Die Jugend ist keine geschlossene Gruppe. Der Generationenwechsel hat die Tendenz, sich innerhalb der einzelnen sozialen Schichten abzuspielen. Es ist beispielsweise nicht typisch, wenn der Sohn eines Arbeiters die Akademikerlaufbahn einschlägt, weil – auch wenn er sehr begabt ist – das Milieu teilweise gegen ihn arbeitet. Je nach der Klassenzugehörigkeit der Eltern wird die von Jugendlichen zu erlernende «Rolle» des Erwachsenen in der etablierten Gesellschaft deutlich verschieden sein. Immerhin muß hier noch angefügt werden, daß es auch heute noch geschlossene Gruppen in Dörfern und ländlichen Gegenden gibt.

Man kann also in aller Verhaltensforschung und allen Situationsanalysen nur Tendenzen feststellen, wenn man objektiv bleiben will.

3. Faktisches

Lichtenberg, ein deutscher Moralist, behauptete einst: «Darin besteht der Fortschritt der Welt, daß jede ältere Generation von der Jugend behauptet, sie taue nichts mehr.»

In der Tat, vielfach hegen die Älteren gegenüber den Jüngeren Vorurteile. Allerdings gibt es auch die Kehrseite, daß es viele Eltern gibt, (Jahrgänge 28 bis 32 z. B.) die sich mit der Jugend gut verstehen. Demnach muß der Begriff «Jugend» umfassend gesehen werden. Er darf weder nach unten noch nach oben einseitig beschränkt werden.

Die Jugend macht von ihrem guten Recht Gebrauch. Sie paßt sich ohne viel Federlesen den jeweils neu gegebenen Lebensumständen und dem herrschenden Zeitgeist an.

Zeit und Zeitgeist haben sich grundlegend gewandelt. Wir sind nicht mehr das Volk der Hirten, das es einst verstanden hat, bedeutende Geschichte zu machen. Auch wir stehen mitten in einer technisierten und versachlichten Welt. Für unsern hohen Standard von Produktion und Wohlstand zahlen wir einen hohen Preis. Selbst in den Vereinigten Staaten ist der Anteil der Beschäftigten in der Industrie und im Baugewerbe

sowie in der Energiewirtschaft nicht so groß wie in der Schweiz – selbstverständlich zur Gesamtbeschäftigtenzahl gesehen.

Unübersehbar ist freilich auch die Kehrseite dieses Wohlstandes: Brauchtum aus guter alter Zeit ist längst verschwunden. Arbeitsfeste, Volkstum usw. sterben langsam ab.

Glaube an Erfolg und Macht ist Trumpf. Verhärtung des Menschen ist die Folge. Eine Mauer der Lieblosigkeit wird aufgerichtet zwischen ihm und dem Nächsten.

4. Reizüberflutung

Der Mensch des Industriezeitalters, der in Mietkasernen wohnt, ist nicht mehr in der Natur verwurzelt; stattdessen leidet er unter Reizüberflutung. Die heutige Welt ist übersättigt mit Konsum-, Reiz- und Luxusartikeln, die dem Menschen Tag und Nacht feilgeboten werden. Das kann sich auswirken in Vergnügungstaumel, Jagd nach Geld und Karriere, aber auch in Angst, Resignation, Verzweiflung.

In dieser «Welt im Umbruch» wächst das Kind, der Jugendliche, heran. Immer ist die Jugend genau das Spiegelbild ihrer Zeit.

5. Mit einem Bein im 21. Jahrhundert

Sie ist – eben weil sie in einem technischen Zeitalter lebt – den Errungenschaften der Technik ganz natürlich verfallen. Denn die Technik kommt dem natürlichen Drang des jungen Menschen nach Abenteuer, nach Überwindung von Raum und Zeit, nach immer neuen Erlebnissen wunderbar entgegen. Die ältere Generation schlägt entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen – zu Unrecht. Sie lebt weitgehend noch im 19. Jahrhundert, positiv und negativ. Die Jugend dagegen steht bereits mit einem Bein im 21. Jahrhundert.

Die Jugend setzt sich mit Spannungen auseinander, die vielleicht den größten Wendepunkt der Menschheitsgeschichte kennzeichnen. Sie steht schon mitten in einem neuen Zeitalter. Und sie nimmt diese Welt im Gegensatz zur älteren Generation mit einem offenen Ja entgegen.

Unsere Generation lebt illusionsloser und realistischer, sie jagt materiellen Zielen nach und sucht Selbstbestätigung.

6. Zwei entscheidende Probleme

Wehklagen löst natürlich keine Probleme. Weit wichtiger ist es, daß man sich bemüht, die An-

dersartigkeit der Jugend zu verstehen, ihre scheinbar verrückten Ideen zu analysieren und die Gründe für diese andere Denkart zu finden.

7. Akzeleration

Zu dieser Frage ist eigentlich nichts Neues zu sagen. Die Differenz der geistigen und körperlichen Akzeleration hat sich verschärft in dem Sinne, daß sich diese heute deutlicher denn je feststellen läßt. Der Mensch ist durch die Reizüberflutung ständiger Veränderung unterworfen. Die Wissenschaft hat uns das vorausgesagt; vor allem ist die Andersartigkeit im Leiblich-Physischen zu suchen.

8. Gemüt

Zum Biologischen kommt umgekehrt und erschwerend dazu: Die Schichten, welche die Persönlichkeit prägen, sind gleichzeitig «verspätet». Die Entfaltung des Gemütes, des Geistes und der Sittlichkeit ist heute 3 bis 4 Jahre zurück! Diese Verzögerung reicht bis zum 19. Altersjahr und noch darüber. Darin liegt ein gefährlicher Lebenswiderspruch. Zwei bis drei Jahre körperlich früher reif, dagegen mindestens zwei bis drei Jahre später gemütsreif. Daraus ergibt sich logischerweise, daß die heutige Jugend anders sein muß. Ihre Situation ist geradezu grotesk. Einerseits ungleich frühere Körperreife, andererseits Mangel an inneren Kräften. Ein weiteres kommt dazu: Manche Jugendliche haben zu Hause kein eigenes Zimmer. Das bewirkt, daß viele aus dieser Enge fliehen. Wo nicht einigermaßen geordnete Familienverhältnisse herrschen, wird der Jugendliche vielmals zur Flucht genötigt. In der solchermaßen beschriebenen Lage sind zwei Reaktionen möglich: Auflehnung oder Flucht.

9. Auflehnung oder Flucht

Auflehnung oder Aggression, Empörung gegen das Establishment. Man möchte hier das Wort «Halbstarke» brauchen. Damit könnte aber leicht ein Mißverständnis gefördert werden, denn es handelt sich um keine Kinder mehr, sondern um junge Menschen, die das Erwachsen-Werden einüben.

Wir können heute nicht mehr behaupten, daß die Schweiz von Zusammenballungen solcher Menschen verschont geblieben sei. Diese massiven «Organisationen» versuchen sich immer wieder Luft zu schaffen, was dann zu den bekannten

Krawallen führt. Es ist hier kaum möglich, die eigentlichen Zweitursachen anzuführen, denn diese sind von Fall zu Fall verschieden.

Diesen sogenannten Organisierten stehen die Einsamen gegenüber. Diese empören sich nicht gegen die Welt der Erwachsenen, sie fügen sich. Sie sind einsamer als jedes Geschlecht vor ihnen. Wie reagieren sie? Durch Flucht, nicht in einen schwärmerischen Idealismus, sondern in die Anonymität, in die technischen Betäubungsmittel wie Auto, Motorrad, Illustrierte, Reklame, Fernsehen, Radio, Kino – nicht selten auch in den Freitod.

Andere wiederum lösen ihre Probleme, indem sie sich dem Spitzensport verschreiben. Dort finden sie ein breites Betätigungsfeld, ihre unbewältigten Probleme einerseits einer vernünftigen Lösung zuzuführen, andererseits sie einfach abzureagieren.

10. Zwischendrin – «Sachliche neue Welt»

Trotz oder Flucht sind extreme Haltungen. Beide entspringen einer von Grund auf gewandelten Welt. (Man muß sich das wirklich klar vor Augen halten: Für diese Menschen sieht die Welt ganz anders aus als die unsrige!)

Zwischen diesen beiden Haltungen gibt es noch eine dritte: Die Mitte zwischen Revolte und Unterwerfung. Sie heißt kurz gesagt unidealistische Sachlichkeit, Distanz zu Gefühlen und Leidenschaften, wohlüberlegte Berufsarbeit, wobei Beruf nicht mehr als Berufung empfunden wird, mäßiges Vertrauen zu Eltern, seltener gewordene Autoritätsgläubigkeit. Diese neue Haltung hat vieles für sich. Auch zum Geld hat diese Jugend ein viel natürlicheres Verhältnis als die ältere Generation. Darin zeichnet sich ebenso ein echt demokratischer Grundzug ab. Ein eigentlich tief sitzender sozialer Dünkel kann hier gar nicht mehr aufkommen. Diese Jugendlichen möchten früher unabhängig sein – gleichgültig, ob die Eltern reich oder arm sind.

In den USA gibt es Buben, die pünktlich auf die Minute Eier und Brot ins Haus liefern, tagein, tagaus – Mädchen, die abends Kinder hüten – kleine Kinder, die auf den Trottoirs ihre Limonadenstände aufgebaut haben – Dreikäsehochs, die parkierte Autos bewachen. Durch dieses Verhalten, obwohl der Stand der Eltern das nicht verlangt, sichern sich diese jungen Menschen eine gewisse Unabhängigkeit.

Zwischen diesen beschriebenen Kategorien ist

noch eine vierte sehr starke Gruppe zu nennen. Es sind die Schwankenden, die wohl den größten Anteil der Jugendlichen ausmachen. Sie können sich weder für das eine noch für das andere entscheiden und schwimmen deshalb meist im Strom mit der Masse.

11. Im deutschen Sprachraum

Trend zur Flucht. Man beobachtet eine gewisse Hast, ein übertriebenes Tempo in der Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen, ein Tempo, das, hervorgerufen durch das drängende Überangebot der Produzenten, nicht selten auf Kosten des Schlafes oder der regelmäßigen Mahlzeiten geht. Die Summen, die von Jugendlichen in die Freizeitbeschäftigung hineingesteckt werden, sind horrend. Viele dieser Gelder werden für die Dinge ausgegeben, die dem Drang nach Erwachsen-Sein entspringen.

Eine sehr umsichtige Zeitstudie von Dr. Heinz Schmutz gibt einige aufschlußreiche Zahlen.

«55 Prozent der Befragten, die als repräsentativer Durchschnitt in der Bundesrepublik gelten dürften, geben an, viele Bücher zu lesen, 57 Prozent lassen sich regelmäßig durch die Tagespresse orientieren, 26 Prozent besuchen monatlich mehrmals Theater und Konzerte, und von den 41 Prozent, die wöchentlich mindestens einmal ins Kino gehen, bevorzugen 35 Prozent historische und Problemfilme... Beachtung verdient auch die Tatsache, daß für 62 Prozent der Befragten die Religion im Leben von Bedeutung ist, und daß 52 Prozent, selbst wenn sie mehr Geld verdienen könnten, ihren heutigen Beruf nicht wechseln würden.»

Diese Statistik, die durch gleiche oder ähnlich lautende Zahlen aus England, Frankreich und den USA bestätigt werden könnten, geben die positiven Kräfte doch einigermaßen wieder. Diese Jugend ist auch bereit, Taschengeld und Zeit zu opfern für Probleme der dritten Welt. Ebenso wird in unseren Generationen versucht, den Studenten und Technikern aus der dritten Welt eine solide Kenntnis über unser demokratisches System zu vermitteln.

Die heutige Jugend strebt in ihrer überwiegenden Mehrheit nach Sicherheit in materieller Hinsicht. Dieser materielle Lebensanspruch bedeutet nicht Glück, sondern ist für sie die Voraussetzung dazu. Der materialistische Stil unserer heutigen Zeit ist für viele ein Greuel, und viele erklären offen und frei, daß man ohne Ideale nicht

leben könne. (Bestätigung dieser These gibt eine französische Umfrage, in der 78 Prozent der Befragten im genannten Sinne antworteten.)

12. Offen nach vorn

Eine solche Jugend ist offen nach vorn, denn diese Jugend wird in einem ungemein stärkeren Maße von den Massenkommunikationsmitteln beeinflusst und ist doch im Wesen gesund. Sie steht nicht nur den Grundsätzen ihrer Eltern weitgehend fremd gegenüber, sie ist darüber hinaus auch vor Forderungen und Situationen gestellt, die mit jenen früherer Generationen nicht mehr zu vergleichen sind. Ihre Einstellung gegenüber den materiellen Gütern und gegen Autoritäten ist damit gegeben: Nüchterne Sachlichkeit. – Geld ist Mittel zum Zweck, das Leben heute zu genießen und nicht erst in ferner Zukunft.

13. Ja für die Nützlichkeit

Diese Jugend packt das Leben mit einer Gelassenheit an, wie sie eine frühere nicht kannte, das heißt, die Jugend setzt sich vorwiegend für eine Aktion, ein Werk ein, das unmittelbar zweckmäßig erscheint. (Einzelaktionen werden unterstützt, ja, mitgetragen, weil man nicht gewillt ist, sich für längere Zeit fest zu verpflichten – Ausnahmen bestätigen die Regel – z. B. Schweizer beim Barackenbau für Abbé Pierre usw.) Ein praktischer Idealismus wird hier sichtbar, der nicht nur vom «teach in» lebt, sondern vom Sinn und Wert der Realität. Die Jugend unserer Tage findet eine andere Welt vor als ihre Eltern. Sie steht mitten in der blühenden Industriegesellschaft, in der unaufhaltsamen Automation, in der immer größeren Überwindung von Zeit und Raum. Die Jugend paßt sich dieser Welt aktiv an. Nun bedeutet aber Industriegesellschaft mehr als nur geänderte äußere Lage. Sie bedeutet im Grunde, daß es keinen einheitlichen Lebensraum mehr gibt.

Geben wir uns darüber wirklich Rechenschaft? Hier Familie – hier Arbeitsort. Beide sind voneinander grundverschieden. Zuhause die Welt von gestern, der Raum verlorenen Nestgefühls; der Arbeitsort die Welt der Maschine, der berechneten Sachlichkeit, der ausschließlichen Zweckmäßigkeit.

Aus dieser Trennung, aus diesem Zwiespalt ist das neue Gefühl der Freizeit entstanden. Sie ist etwas ganz anderes als der gemütliche Feier-

abend der Gesellschaft vor der industriellen Revolution.

Somit gibt es für den jungen Menschen drei Lebensbereiche. Keiner ist mit dem andern organisch verbunden. Dazu erhebt der «vierte Erziehungsfaktor», die Öffentlichkeit, immer tiefergreifende, seelisch-gemüthafte Ansprüche an die Jugend. Gleichzeitig büßen die drei herkömmlichen Erziehungsfaktoren – Elternhaus, Schule und Kirche – aus bekannten Gründen ständig mehr an Einfluß ein.

Trotz all dieser tiefgreifenden strukturellen Umschichtungen, die dem inneren und äußeren Leben ein ganz neues Gesicht verleihen, ist die Mehrheit der Jugendlichen gesund. Darum beschafft sie sich Vorbilder aus dem Leben: Kennedy, Che Guevara usw., die besonders durch ihren Gerechtigkeitssinn ansprechen.

Die Jugend liebt noch alte Ideale, aber ohne den romantisch unwahren Zauber. Sie sehnt sich nach Autorität, diese muß aber wahrhaftig und glaubwürdig sein. Damit werden gleichzeitig die entscheidenden Grundfragen klar. Die ältere Generation ist wesentlich für die jüngere verantwortlich, sonst verfehlt sie ihre Lebensaufgabe. Sonst scheitert die Jugend an ihrer eigenen, selbstverantwortlichen Lebensmeisterung. Wie lange bleibt uns noch Zeit für diese Aufgabe? Ich erachte die nächsten zehn Jahre als entscheidende letzte Chance.

Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für den christlichen Jugenderzieher und Pädagogen im allgemeinen, den Seelsorger und Religionslehrer im besonderen?

1. Christus muß im Zentrum unserer Erziehungsarbeit stehen. Dem Jugendlichen müssen wir ermöglichen, personell Christus zu begegnen. In der Liturgie kann hier eine erste Chance wahrgenommen werden. Ungekünsteltes, wahres und frohes Tun vor dem Herrn, keine Zeremonienhäufung, eben Begegnung mit Christus.

2. Den Jugendlichen soll man zur persönlichen Entscheidung hinführen, diese darf ihm keineswegs einfach abgenommen werden. Wir glauben, daß auch in der Jugend Gottes Geist wirkt, daß sie also, wie Paulus sagt, Mitbürger sind. Schon Papst Pius XII. sagte ja: Im Reiche Gottes werden alle Menschen als erwachsen genommen. Diese Entscheidungskraft muß im einzelnen gefördert werden, indem man seine Aussagen den Jugendlichen gegenüber begründet und damit

einen gemeinsamen Weg sucht. Jugendgruppen haben hier einen ganz besonderen Auftrag zu erfüllen. Sie müssen bemüht sein, das Gruppenleben mit eigener Kraft durch alle Glieder der Gruppe zu gestalten, um so auch überall die Kirche im jungen Menschen aufzubauen. Kirche sollte hier erlebt werden können.

3. Erziehung der Jugend zur Offenheit gegenüber den andern Kirchen. Damit das Konzil nicht einfach toter Buchstabe bleibt, muß auch beim Jugendlichen die Liebe zum Andersdenkenden geweckt werden. Oberstes Prinzip ist und bleibt die Wahrheit. Die Einheit ist verschiedentlich bereits möglich und durchaus gefordert, beispielsweise in der Liebe. Hier muß auch die Frage der Mischehe gestreift werden. Mischehe ist nicht einfach etwas in sich Schlechtes, sondern ist doch oft auch gelebte Einheit im Kleinen. Die jungen Leute aber sind ganz klar auf die Gefahren und Folgen einer Mischehe hinzuweisen.

4. Weltoffene Erziehung. Die Jungen müssen durch unsere Erziehung zu weltoffenen Menschen heranreifen. Die fremden Menschen sollen geachtet und beachtet werden. Das Anderssein der andern in Liebe ertragen (Schema XIII Religionsfreiheit)! Unser Auftrag bleibt selbstverständlich der gleiche: Gehet hinaus und lehret alle Völker . . ., aber beste Mission ist gelebtes Christentum. Unsere Aussagen über Juden, Islam, Buddhismus müssen wahr und richtig sein. Vor allem hier keine Vereinfachungen. Auch die Heiden haben ihre Propheten, sagte schon Augustinus. Gerade in einem solchen Dialog mit der Welt erweist sich die Dynamik der Kirche am auffälligsten. Christliche Erziehung darf nicht einseitig religiös ausgerichtet werden, sondern

soll auch die natürlichen Lebenswerte fördern. Anbeten heißt nicht Gott den Dingen vorziehen, sondern Gott in den Dingen entdecken (Teilhard de Chardin).

5. Erziehung zur *Selbständigkeit* und Gewissenhaftigkeit. Gefährlich sind nicht die «Halbstarke», sondern die Halbschlaunen. Es muß unser Anliegen sein, zentrale Worte herauszustreichen und Jugendlichen ein geschlossenes Weltbild zu vermitteln, nicht einfach billige Vielwisserei. Die Jugend muß ihre Freiheit bewältigen, nicht die Freiheit die Jugend. Deshalb soll die Gewissensentscheidung gefördert werden im Gespräch. Das Kind soll selber mitdenken, warum dies so oder anders beurteilt wird. In ihm sollen gewisse Grundhaltungen gefördert werden, etwa Rücksicht auf die andern, Tapferkeit usw.

6. Erziehung zu Opfer und Verzicht. Willenschulung durch freiwillige Opfer. Auch was bejaht wird, soll in dieses Training eingebaut werden. Dieses Tun aber soll in der Liebe motiviert und begründet sein.

7. Erziehung zur Stille und Besinnung. Dadurch gewinnt der junge Mensch Distanz und wird fähig, die Welt zu bewältigen.

8. Mehr Gruppendynamik; weniger Verhaltensregeln. Sich selbst organisieren.

Diese Übersicht erhebt in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit. Sie möchte schlicht als Hilfe zum Verständnis der Jugend gegeben werden und allen, die mit Planung zu tun haben, an die Hand gehen. Ich danke allen Mitarbeitern, die diese Arbeit ermöglichten.

Selbstredend wurden für diesen Aufsatz Quellen benutzt und verarbeitet.

Zum Problem der Schulreform und -koordination*

Urs Haeberlin

I

Da ich als Mitarbeiter am Bildungsforschungszentrum der Universität Konstanz die von der gegenwärtigen Regierung stark forcierten Reformen des Schulwesens von Baden-Württemberg

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und der Redaktion der «Schweizer Erziehungsrundschau» entnommen dem Heft 10, Januar 1969, S. 264 ff.

verfolgen kann, möchte ich an dieser Stelle einen informierenden Beitrag zum Problem der Schulreform liefern. Allerdings will ich keine ausführliche Darstellung der Reformversuche in Baden-Württemberg geben. Es geht mir vorerst lediglich darum, einen möglichen Weg zur gesamtschweizerischen Schulreform auf Grund von Erfahrungen in andern Ländern zu skizzieren und insbesondere festzuhalten, welche Aufgaben